

# Die Schweiz als Vorbild für die Ukraine

Fünf Werkstatt-Leiterinnen aus der Ukraine absolvierten in der Schweiz eine Praktikumswoche. In mehreren Institutionen erhielten sie Anregung für die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen. Auch «Tilia – Wohnen und Beschäftigung» in Rheinau teilte das Wissen.

Am letzten Tag der Kurzpraktika heisst Andreas Schmid, Gesamtleiter der sozialtherapeutischen Einrichtung «Buechehof» in Lostorf, die fünf Frauen herzlich willkommen. «Ein sorgsamer Umgang mit Mensch und Natur steht bei uns im Zentrum», erklärt er bei der Führung durch die aus einem Bauernhof entstandene Institution. Landwirtschaft, Garten und Wald würden durch die Aufteilung in kleine Schritte ideale Arbeitsmöglichkeiten für die betreuten Menschen bieten. Da Andreas Schmid als Präsident des Vereins «Parasolka» die Verhältnisse in der Ukraine kennt, kann er den Gästen viele praktische Anregungen mit auf den Weg geben.

## Abgeschoben und vergessen

In der abgelegenen Institution Vilshany in Transkarpatien, wo heute 189 Menschen mit Beeinträchtigung (davon 12 aus dem Kriegsgebiet Luhansk) in relativer Sicherheit leben, gab es bis vor wenigen Jahren nur eine geringe Förderung und keine Beschäftigung. Denn in der Sowjetzeit wurden die Menschen gedrängt, ihre behinderten Kinder nach der Geburt an den Staat abzugeben. Dieser verwahrte sie in abgelegenen Waisenhäusern.

In enger Zusammenarbeit mit der einheimischen Nichtregierungsorganisation Camz hat der 2007 gegründete Schweizer Verein «Parasolka» (Regenschirm) Verbesserungen eingeleitet (siehe dazu auch den Zweitstoff). Die zum Teil baufälligen Räumlichkeiten wurden renoviert und gemeinsam neue Strukturen erarbeitet. Da in der Ukraine bis heute eine praktische Ausbildung fehlt, führten Fachkräfte aus der Schweiz die Mitarbeitenden in Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten ein.

Leider konnten in den letzten Jahren, zuerst wegen der Pandemie, dann wegen des Kriegs, keine Workshops mehr durchgeführt werden. Deshalb hat die Sozialpädagogin Chantal Moor, Zofingen, im Vorstand verantwortlich für die Arbeitsagogik, die Kurzpraktika für die fünf ukrainischen Frauen in der Schweiz organisiert.

## Viele Anregungen und Ideen

Verschiedene Institutionen öffneten ihre Türen für die Praktikantinnen aus Vilshany: die Stiftung Alpenruhe in Saanen, die Stiftung Silea in Gwatt sowie «Tilia – Wohnen und Beschäftigung» in Rheinau. Nach Abschluss der Woche berichteten die Frauen von ihren Erfahrungen. Ljuba Ivanysz durfte drei Tage in der Teppichweberei der Stiftung «Orte zum Leben» in Lenzburg die Technik des Webens mit Stoffstreifen kennenlernen. Nataliia Mykulina war in der Stiftung Abendruhe in Saanen begeistert von der Töpferei. Wie ihre Kolleginnen bekam sie viele Anregungen, die sie in Vilshany ausprobieren wird.



«Parasolka»-Präsident Andreas Schmid mit den Gästen aus der Ukraine. In der Praktikumswoche gewährte auch der kantonale IV-Betrieb «Tilia – Wohnen und Beschäftigung» in Rheinau einen Einblick in seine Arbeit.

BILD ZVG

**Obwohl das Leben bei uns schwierig ist, möchten wir mit unserer Arbeit dort einen Beitrag leisten, wo es möglich und nötig ist.**

Besonders beeindruckt waren die Frauen vom Umgang mit den Betreuten bei einem gemeinsamen Spaziergang mit unterschiedlichen Bewohnern in der Stiftung Silea in Gwatt. Olena Mizun freute sich, zu sehen, dass die in Vilshany hergestellten Kerzen den Vergleich mit jenen in Saanen nicht scheuen müssen. Dort lernte sie ebenso wie Iryna Rozman die Technik des Papierschöpfens und im Kartenatelier eine neue Technik kennen.

Tamara Yarema, die schon seit 24 Jahren in Vilshany arbeitet, nimmt aus Gwatt die Einsicht mit, dass ein Bild nicht an einem Tag fertig gemalt sein muss. Und bei «Tilia» in Rheinau stellten die Frauen erstaunt fest, dass auch Betreute mit starker Beeinträchtigung nicht den ganzen Tag im Bett liegen wie in Vilshany.

## Dankbar für die herzliche Aufnahme

Allgemein stellten die Gäste das höhere Niveau in der Schweiz fest, was wohl eine Folge der langjährigen Förderung sei. «Alles ist so schön, so sauber und ruhig. Es hat wohl mit den kleineren Gruppen zu tun», meinten die Praktikantinnen aus der Ukraine. Sie machten viele Fotos und sogar Videos, um zu Hause die Eindrücke wieder abrufen zu können.

Ganz besonders freute sie die herzliche Aufnahme: «Einmal gab es sogar ein Willkommensplakat in ukrainischer Sprache. Diese Wertschätzung hat uns sehr berührt.

Wir sind dem Verein «Parasolka» und den Institutionen sehr dankbar.»

Die Frauen sind durch den Krieg im Land zusätzlich stark belastet. Sie schauen täglich die Nachrichten, sorgen sich um Verwandte und Bekannte im Kriegsgebiet und

um die Zukunft. Und doch kehren sie gerne wieder in die Ukraine zurück: «Es ist unser Land, es ist unsere Heimat. Obwohl das Leben bei uns schwierig ist, möchten wir mit unserer Arbeit dort einen Beitrag leisten, wo es möglich und nötig ist.» (r.)

## Alles begann mit einem abgelegenen «Waisenhaus»

Durch das Netzwerk Schweiz-Transkarpatien/Ukraine (Nestu) entstand vor über 20 Jahren der Kontakt zu einem abgelegenen «Waisenhaus» in Vilshany in Transkarpatien, in welchem behinderte Kinder lebten. Der Gedanke, dass die jungen Menschen keine andere Zukunftsperspektive hatten als ein Leben in der psychiatrischen Anstalt, führte 2007 zur Gründung des Vereins «Parasolka» (Regenschirm).

Mit Unterstützung der lokalen Partnerorganisation Camz und grosszügigen Spenden realisierte der Verein in Tjachiv in der Westukraine ein zeitgemässes Wohnheim. Seit 2009 leben 25 junge Erwachsene mit einer geistigen, körperlichen und/oder psychischen Beeinträchtigung in dieser Modell-Institution.

Der Verein setzt sich aber auch in anderen Bereichen für die Verbesserung der Lebenssituation und der gesellschaftlichen Akzeptanz der Menschen mit einer Beeinträchtigung in der Ukraine ein – unter anderem mit Projekten in der Früherziehung, der Tagesbetreuung, in der Aus- und Weiterbildung.

Seit dem Kriegsausbruch 2022 hat sich die Zusammenarbeit mit der Ukraine nochmals intensiviert. Der Verein «Parasolka» engagiert sich seither zusätzlich in der Nothilfe. Dank der aufgebauten Kontakte, der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der langjährigen Partnerorganisation Camz und vieler treuer Spenderinnen und Spender aus der Schweiz kann in der Ukraine viel Leid gelindert werden. (r.) ■

# Rafzer Katzensteuer als (halber) Aprilscherz

Die Gemeinde Rafz hat sich einen Aprilscherz erlaubt und eine Katzensteuer angeregt. Das Anliegen ist jedoch nicht neu und hat einen ernsteren Hintergrund.

## Alexander Joho

RAFZ. Im vergangenen November wurde im Aargauer Grossen Rat die Hundesteuer diskutiert. Thomas Baumann (Grüne) setzte sich, so berichtet die NZZ, im Sinne der artübergreifenden Steuergerechtigkeit für eine Katzensteuer ein. Der Biobauer, selber kein Katzenhasser, sorgt sich – insbesondere seit einem Katzenboom während der Pandemie – um Singvögel und Amphibien.

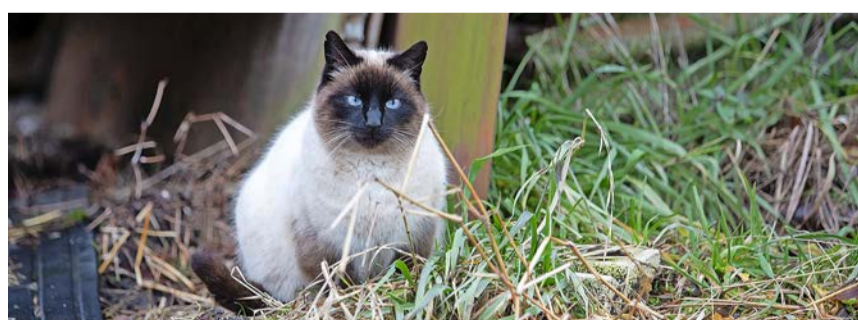
Die durch die Katzensteuer generierten Steuereinnahmen sollten, so die NZZ weiter, zumindest teilweise zweckgebunden verwendet werden, für den Erhalt der bedrohten Biodiversität. In Schaff-

hausen warf SP-Grossstadträtin Monika Lacher das Thema im Juli 2023 in die Politarena (siehe SN vom 26. Juli 2023). Im SN-Archiv findet sich bereits 1881 ein Verweis auf die Forderung nach einer Katzensteuer in Basel.

## Nicht auf der Webseite verfügbar

Tatsache ist: Auch in Rafz mehren sich Meldungen zu Katzeneskapaden, was Gemeindegrossrat Manfred Hohl gegenüber den SN bestätigt. Für das neueste Gemeindeblatt, den «Rafzer Weibel», erlaubte sich die Gemeinde in diesem Zusammenhang aber einen kleinen Scherz: Schliesslich war die Publikation auf den 1. April datiert.

Katzenexkrementen in fremden Gärten oder Katzen, die Autodächer als Schlafplätze nutzten, störten immer mehr; zudem zeige sich auch der Natur- und Vogelschutzverein Rafzerfeld (NVV) besorgt über einen «signifikanten Rückgang» an Vögeln und Reptilien. Der Gemeinderat wolle deshalb per 1. Januar



Katzenhalter in Rafz werden vorerst nicht zur Kasse gebeten.

SYMBOLBILD KEY

2025 eine Katzensteuer einführen und die dazugehörigen rechtlichen Grundlagen an der Juni-Gemeindeversammlung vorlegen.

Dass es sich um einen Aprilscherz handelt, wurde spätestens dann klar, als der Verordnungsentwurf nicht wie versprochen am 2. April auf der Gemeinde-Webseite verfügbar war. Manfred Hohl erklärt, der Scherz habe am vergangenen Wochenende (der «Weibel» erschien online schon vor dem 1. April)

zu Diskussionen geführt, es hätten sich diverse Einwohnerinnen und Einwohner gegenüber dem Gemeindepräsidenten sowie der Verwaltung sowohl positiv wie auch negativ geäussert. Nach der Gemeinderatssitzung von diesem Dienstag habe er, Hohl, beispielsweise Einwohner vor dem Gemeinde-Schaukasten getroffen, die eine Meldung zum Aprilscherz gesucht hätten. Am Donnerstag schaltete Hohl dann online eine Auflösung.

Komplett vom Tisch ist die Katzensteuer jedoch nicht, wie Hohl ausführte: Zumindest in der aktuellen Legislaturperiode werde das Thema nicht weiter behandelt. «Die Erhebung einer Katzensteuer ist grundsätzlich möglich, wobei dafür die rechtlichen Voraussetzungen zuerst geschaffen werden müssen.»

Franz Hänseler, NVV-Präsident, stellt in Rafz eine erhöhte Katzendichte fest, zum Teil würden Neuzuzüger in einem Haushalt gleich vier, fünf eigene Katzen mitbringen. Frei herumlaufende Katzen sollten, so Hänseler, ein Glöcklein umgehängt erhalten, zur Warnung. «Gerade bei Amphibien ist die Gefahr lange unterschätzt worden, denn Katzen räumen im Siedlungsgebiet alles ab: Reptilien, Eidechsen, Blindschleichen. Und auch das Gefahrenpotenzial für Vögel hat zugenommen.» In Deutschland gebe es bereits Städte, vor allem solche mit vielen Haubenlerchen, in denen der Auslauf von Katzen ab April für den ganzen Sommer untersagt sei.